

Blockbildung? USA, China und Europa im KI-Wettstreit

Von Wolfgang Ischinger und Paula Köhler

Europa könnte sich im globalen KI-Wettbewerb mit einem Mittelweg zwischen dem ungebändigten US-amerikanischen Innovationsdrang und dem chinesischen Modell der staatlichen Lenkung profilieren, schreiben Paula Köhler und Wolfgang Ischinger.

Wer bei der Entwicklung von KI führt, wird für Jahrzehnte eine militärische, ökonomische und damit geopolitische Vormachtstellung gewinnen. Daher ringen die Regierungen in Washington und Peking um weltweite Vorherrschaft auf dem KI-Markt. Zuletzt haben beide ihre Zukunftsvisionen für KI vorgestellt. Dabei wird deutlich, dass die Konkurrenz der zwei Länder zunehmend auf ein Nullsummenspiel hinausläuft.

Momentan weisen die USA im KI-Sektor noch eine knappe Führung gegenüber China vor. Doch Peking holt rasant auf. Um ihren Vorsprung zu halten, beschreibt die US-Regierung in „[America’s AI Action Plan](#)“ drei wichtige Leitlinien für ihren zukünftigen Umgang mit KI.

Erstens treibt die Trump-Administration die Deregulierung von Vorgaben für KI-Firmen voran. So lockert sie zum Beispiel Auflagen beim Umweltschutz. Gleichzeitig fordert die US-Regierung die KI-Firmen dazu auf, „ideologische Voreingenommenheit“ aus ihren Produkten rauszuhalten, wobei dies vor allem Kritik an der Trump-Regierung und ihren Ansichten zur Klimakrise oder Diversität betreffen dürfte.

Zweitens setzen die USA verstärkt auf Open-Source-KI-Modelle. Diese sind bei Anwendern beliebt, da der offen einsehbare Quellcode mehr Transparenz und Anpassungen erlaubt. Doch Open-Source ist nicht automatisch gleich Machtverzicht, da der Hersteller des ursprünglichen Codes viel Einfluss behält, zum Beispiel über Standards und Lizenzen. Bisher hat China die Nachfrage nach Open-Source-KI stark bedient. Nun wollen die USA mitmischen.

Drittens fokussieren sich die USA auf den Export sogenannter „Full-Stack AI export packages“. Sie wollen also ein Bündel an Hardware, Software, KI-Modellen und Standards exportieren. Man müsse so handeln, heißt es, damit sich Verbündete nicht „amerikanischen Rivalen“ – sprich China – zuwenden und von deren KI-Technologie „abhängig werden“. Dabei würde auch der amerikanische Ansatz zu Abhängigkeiten führen, da andere Länder amerikanische Technik nur im Gesamtpaket bekämen.

Ob der Vorstoß der USA tatsächlich Chinas Macht im KI-Feld einzudämmen vermag, bleibt abzuwarten. Jedenfalls schaut Peking nicht untätig zu. Bei der Eröffnung der „World Artificial Intelligence Conference“ in Shanghai im Juli präsentierte Chinas

Ministerpräsident Li Qiang einen [Gegenentwurf](#). China stellt sich als Land der Kooperation im KI-Bereich dar, plädiert für eine stärkere Einbindung des Globalen Südens, und bewirbt gemeinsame Initiativen bei Innovationsvorhaben. Zudem schlägt Peking eine weltweite Organisation vor, in der ein gemeinsames Regelwerk für KI erarbeitet werden soll.

Der chinesische Entwurf steht zumindest theoretisch im Kontrast zur US-Vision. Er setzt auf Verantwortung und Kooperation statt ungezügelter Deregulierung und „America first“. Wie viel allerdings praktisch dahinter steckt, bleibt offen. Schließlich hat auch Peking klare Vorstellungen für seine Tech-Produkte und nutzt diese schon zur autoritären Steuerung der chinesischen Gesellschaft. Außerdem schreckt China nicht davor zurück, die Tech-Abhängigkeiten anderer Länder für politische Gewinne auszuspielen, zum Beispiel bezüglich des Exports seltener Erden, die für KI-Hardware unabkömmlich sind.

Klar ist jedenfalls, der digitale Wettbewerb zwischen den Beiden ist im vollen Gange. Beide haben ein enormes Maß an Ressourcen, Marktmacht und Innovationsfähigkeit vorzuweisen. Früher oder später wird der Druck auf andere Länder steigen, sich zwischen den Polen und der jeweiligen KI-Zukunftsvision zu entscheiden.

Europa wirkt beim Duell der Giganten momentan wie eine Randnotiz. Doch zu Unrecht? Der alte Kontinent versucht es aktuell mit einem Mittelweg, der Regulierung mit Innovation verbindet. Das bedeutet wegweisende KI-Regulierung, wie zum Beispiel durch [den AI Act](#), gekoppelt mit steigenden Investitionen zur Förderung von KI-Infrastruktur und Forschung.

Doch es besteht die Gefahr, dass Europa die Felle wegschwimmen, während neue KI-Modelle aus den USA und China den Markt fluten. Immerhin konnte die EU in den letzten Zollverhandlungen mit den USA ihre Tech-Regulierung verteidigen. Wenn Brüssel sich auch in Zukunft behaupten will, muss es mehr gezielte Investitionen in KI-Forschung, Infrastruktur und Talente anpeilen. Dringend benötigt wird auch mehr privates Risikokapital, das europäischen Start-Ups den nötigen Spielraum für neue Ideen gibt.

Der europäische Mittelweg aus Innovation und Regulierung könnte so zum Markenzeichen werden. Experten verweisen darauf, dass KI „[Made in Europe](#)“ für ethische Standards, Verbraucher- und Privatsphärenschutz und Verantwortung steht. Damit könnte sich die EU den Wettbewerbsvorteil namens Vertrauen auf ihre Seite holen und sich gegenüber dem unregulierten US-Modell und dem staatlich gelenkten chinesischen Ansatz profilieren.